

# Mustergut Flottbek – Voght, der Neuhumanismus und die Krise der Moderne:

## Zur Einheit von Sozialpolitik, Ökologie und Ästhetik

(Prof. Dr. Peter Klein)



Das Flottbek-Tal bei Teufelsbrück  
(Quelle: © Museum für Hamburgische Geschichte / Hamburgmuseum)

Aussicht im Flottbeker Park über die Elbe und die Teufelsbrücke,  
Aquarell über Blei von P. Suhr, um 1820

# **Mustergut Flottbek – Voght, der Neuhumanismus und die Krise der Moderne: Zur Einheit von Sozialpolitik, Ökologie und Ästhetik**

**(Prof. Dr. Peter Klein)**

*(Rede bei der Feierstunde der Patriotischen Gesellschaft von 1765,  
Hamburg, zum 150. Todestag von Caspar Voght am 20. März 1989  
(für dieses Buch 2006 überarbeitet))*

## **Übersicht:**

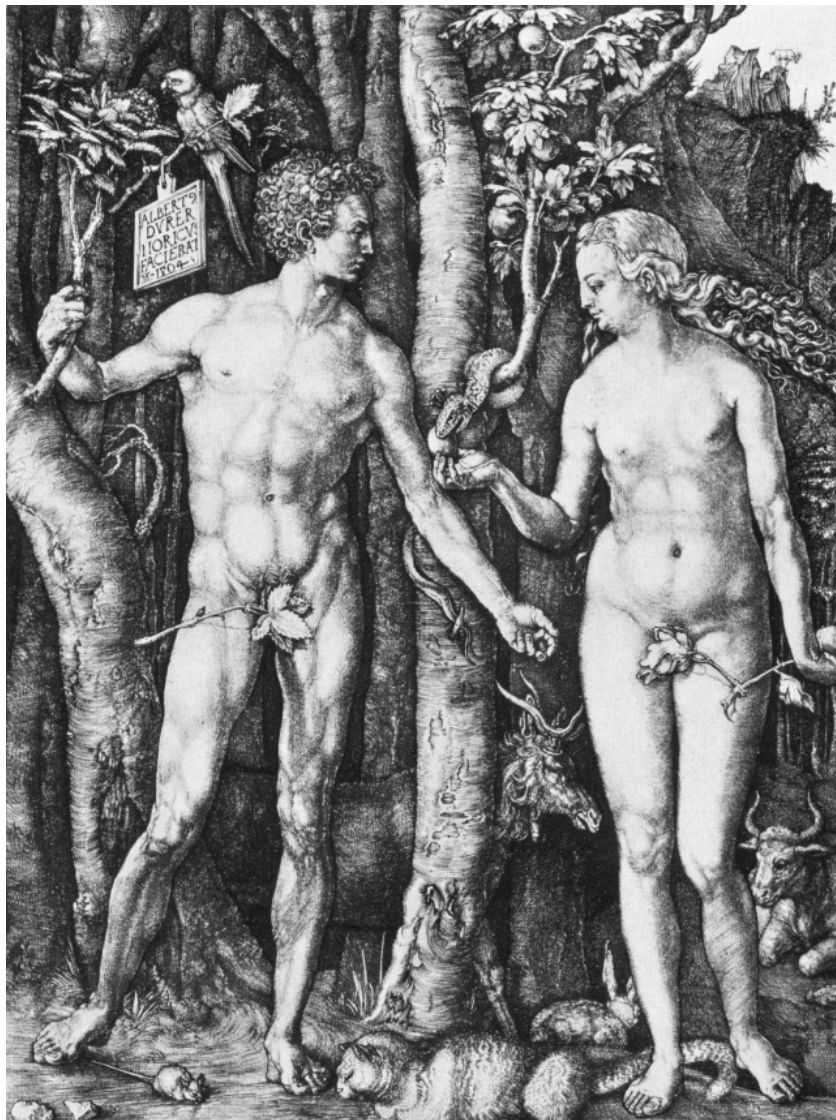
- I Umwelt- als Innenweltkrise: um 1800 und heute**
- II Flottbek in seiner Zeit: Voght**
  - II.1 Sozialpolitik
  - II.2 Ökologie
  - II.3 Ästhetik
- III Moderne - Der Bankrott des Fortschritts durch  
„Auf-klärung“: Rousseau**
- IV Das „Ganze der Vernunft“ als System: Kant**
  - IV.1 Erkenntnis
  - IV.2 Autonomie und Sittlichkeit
  - IV.3 Ästhetisches Urteil
- V Noch einmal: Die Krise der Moderne und die  
Aufgabe der Gegenwart**
  - V.1 Ausbeutung der Welt durch „Instrumentelle  
Vernunft“
  - V.2 Gestaltung der Welt: die Unzulänglichkeit von  
„Umweltschutz“
  - V.3 Der „Letzte Mensch“ (Rousseau, Nietzsche,  
W. v. Humboldt)
- VI Nach 15 Jahren: Nachwort und  
Zusammenfassung**

## **Anmerkungen**

## I Umwelt- als Innenweltkrise: um 1800 und heute

Als Albrecht Dürer im Jahre 1504 sein Bild des Sündenfalls Adams und Evas stach, war dies durchaus als Programm zu verstehen. Es ist bekannt, daß Dürer gerade in diesem Stich das Bild des Menschen aus vielen Vorstudien zur Proportion des menschlichen Körpers entwickelt hat.

Dabei ging es ihm aber nicht, wie man meinen könnte, etwa darum, Rezepte für die Zeichentechnik zu erzielen, sondern vielmehr, die Gottebenbildlichkeit des Menschen infolge der Gabe der Vernunft zu veranschaulichen: Gott der Schöpfer, so hundert Jahre später Kepler, hat in seine Schöpfung formale Gesetze gelegt, die des Menschen Verstand, insbesondere als mathematisch arbeitender, zu erkennen vermag; durch die mathematischen Gesetze seiner Gestalt gibt der Mensch als Gottes Ebenbild selbst Kunde von der mathematischen Artung des göttlichen Geistes; er vereinigt in sich die mathematischen Gesetze der Natur (als Schöpfung) und die Gottes (als Schöpfer), an denen er durch die mathematische Struktur seines Geistes Anteil hat.



**Adam und Eve – oder der Sündenfall**  
Kupferstich von Albrecht Dürer von 1504

Im Sündenfall wird er zwar aus diesem Paradies der Einheit der ganzen Schöpfung vertrieben, Natur und Mensch treten auseinander und werden von Gott getrennt. Aber dies ist doch eher ein Geschenk, denn der Mensch wird dadurch seiner selbst und seiner Vernunft bewusst – und hierin nichts weniger als "wie Gott". Durch die Gnade Gottes im Opfertod Christi erlöst, mit selbstbewußtem

Vertrauen, seiner Vernunft als Gottesgeschenk sicher, kann er nunmehr auf sich gestellt seine ihm von Gott erteilte Aufgabe, als vernünftiger Hüter und Beherrscher der Natur und seiner selbst zu erfüllen, unternehmen. Es ist ein sehr selbstbewußtes Programm, eben das der europäischen Neuzeit, das hier künstlerisch verschlüsselt dargestellt wird, noch im Einklang mit der christlichen Heilsgeschichte. Noch auch ist die dreifache Richtung der Vernunft (*die in der Folge stets im Auge zu behalten ist!*) im Gleichgewicht: ihre Hinordnung auf die Welt, auf sich selbst und auf Gott.

Seit 1982 steht am Eingang von Voghts altem "Parque du Nord" ein etwas anders geartetes Bild vom "ersten", d. h. exemplarischen Menschen, Waldemar Otto's "Adam plündert sein Paradies". Nach Protesten und Ausschreitungen hat eine demokratisch erziehende Obrigkeit dem wahrlich aus sich selbst verständlichen Bildwerk diesen Text beigegeben:



**Adam plündert sein Paradies**  
**Plastik von Waldemar Otto von 1982**  
**vor dem Eingang zum Botanischen Garten**

„Dieser Adam ist kein Idealbild, denn er steht für die Menschheit, die im Begriff ist, das Gleichgewicht der Natur und sich selbst zu zerstören. Hier soll mahndend daran erinnert werden, daß ein Paradies zu verlieren ist.“

Wenige Jahre später können wir hinzufügen: Und er ist fast fertig damit! Fertig also mit der Zerstörung der genannten Dreiheit: der Zerstörung der Natur, der Abschaffung Gottes und – Ottos Bildwerk gibt darüber präziseste, ja drastische Auskunft – der Mißachtung seiner selbst als einem potentiell vom Geiste durchdrungenen Vernunftwesen. Der stolze Optimismus einer die Welt erst zur Vollendung bringenden autonomen Vernunft ist beendet! Wo liegt der Umbruch, der Scheideweg, an dem in einem doch wohlbegründeten – zumindest auch heute

vielen als wohlbegründet geltenden – Programm der falsche Weg eingeschlagen wurde?

- In diesem Jahr (1989) feiert die Welt das zweihundertste Jahr des politischen Triumphs der autonomen Vernunft in der Französischen Revolution.
- Ein Jahr zuvor (1788) war, unter maßgeblicher Beteiligung Voghts, die Hamburger Armenanstalt gegründet worden, sozialer Triumph über eine an altertümliche religiöse Vorstellungen gebundene „Almosenvergeudung“, wie es auf Voghts Grabstein heißt.
- Im selben Jahr 1788 diente (weibliche List, die das ersann!) <sup>1</sup> die drei Jahre zuvor in Hettstädt aufgestellte erste deutsche Dampfmaschine – Symbol des Triumphs instrumenteller Vernunft – Wilhelm von Humboldt zum Vorwand, seine ihm bis dahin nur erzählungsweise bekannte spätere Frau Caroline v. Dacheröden auf deren Landgut Burgörner aufzusuchen,
- demselben Wilhelm von Humboldt, der ein Jahr später, jenem triumphalen Jahr 1789, durch das revolutionäre Paris wandert und bei aller ihm umtosenden Freiheitseuphorie seine Beobachtungen unter die Frage stellt, was die Menschen denn nun wohl mit dieser ihrer Freiheit anfangen werden – drei Jahre des Nachdenkens später kann er Ottos Flottbeker Bild des modernen Menschen bereits vorwegnehmend beschreiben; wir werden das am Ende ausführlich zitieren!

Im Schnittpunkt dieser drei Bereiche: politische Freiheit, soziale Fürsorge, Industrialisierung, wurde der Irrweg programmiert, der als "Dialektik der Aufklärung" bisher nur in Teilen ins Blickfeld der Philosophen geraten ist <sup>2</sup>, von klarblickenden Geistern **jener** Zeit aber vorhergesehen wurde. Sie sann auch auf mögliche Auswege, welche aber von der Geschichte verfehlt wurden. Voghts Flottbeker Gut hat an beiden Strömungen Anteil, dem aufklärerischen und dem aufklärungskritischen. Dies nachzuzeichnen mag uns "in letzter Stunde" helfen. Meine Ausführungen haben also primär keine historische, sondern eine aktuelle politische Absicht. (Daß, was ein Buch erforderte, hier nur angedeutet werden kann, ist unausweichlich und erbittet insoweit Nachsicht.)

## II Flottbek in seiner Zeit: Voght

Stellen wir also zunächst dar, wie Flottbek sich schon immer "dargestellt hat", in den drei im Titel aufscheinenden Facetten.

Der frühere Stadtkonservator Prof. Günther Grundmann formuliert etwa so: <sup>3</sup>  
„Jenischpark, das bedeutet im Umkreis einer Großstadt einen Erholungspark und Grünbezirk. ... Das bedeutet für den Mann, dem wir diese Anlage verdanken, den hamburgischen, später geadelten Baron Caspar von Voght ... noch etwas anderes: Es bedeutet für ihn eine in den Dienst der Humanität gestellte landwirtschaftliche Nutzung in Verbindung mit der künstlerischen Durchformung der Landschaft. Und damit reiht sich der Baron Voght in eine Bewegung ein (sic!), von der wir ja wissen, von wo sie ausgeht. Sie kommt von England. 'The Leasowes', wie er selbst sie gesehen, das Haus von Horace Walpole in Strawberry Hill, das sind die Ausgangspunkte für eine Entwicklung, die dann Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau in Wörlitz verwirklichte und die ihren schönsten und herrlichsten Ausdruck in den Parkanlagen von Muskau und in den 'Andeutungen über Landschaftsgärtnerei' durch den Fürsten Hermann Pückler-Muskau gefunden hat. Das bedeutet, daß ein Mann, dem die Gestaltung der Natur das Entscheidende war, doch den Menschen in den Dienst des Ganzen stellte (sic!), ihn nicht durch Almosen, sondern durch Arbeit glücklich (!) machen wollte, und der auf diese Weise Hamburg etwas geschenkt hat, was über ein Jahrhundert später als Erholungsgebiet für die Öffentlichkeit Gestalt annahm.“



Diese schönen und respektvollen Worte stellen Voghts Werk hoch und in eine, so dargestellt, allgemein akzeptierte Entwicklung, welche das Bild bestimmt, das die Öffentlichkeit sich von Voght macht. Wir wollen seine drei Facetten: der sozialen Verantwortung, der Landwirtschaft (die ja noch immer offiziell als naturnahe Landschaftsentwicklung gilt!) und der Ästhetik, noch ein wenig genauer umreißen, um dann zu fragen, ob das so entstehende Bild richtig ist und das auszudrückende Ganze darstellt.



**Landhaus Kaspar Voght  
Zeichnung von Günther Grundmann (mit schriftlicher Widmung)**

## II.1 Sozialpolitik

Als Voght im Jahre 1785 die ersten Grundstücke in Flottbek erwirbt, gilt er als reichster Mann Hamburgs. Dieses Vermögen hatten sein Vater und er besonders im Handel mit den aufblühenden, soeben unabhängig gewordenen amerikanischen Kolonien erworben. Er war somit maßgeblich beteiligt an der Grundlegung von Hamburgs Weltgeltung im 19. Jh., hatte aber hieran, durch Napoleons Eroberungen zurückgeworfen und danach ein alter Mann, keinen Anteil mehr. Den Schlüssel für sein lebenslanges Bestreben, diesen Reichtum zum Teil auch in den Dienst der Wohlfahrt der Mitmenschen zu stellen, finden wir in der allgemeinen, durch die Zeitumstände notwendig gewordenen Tendenz jener Zeit, ihr wohlmeinendes Interesse nachdrücklich auf die Erscheinungen sozialen Elends zu richten; dieses verdichtete sich bei Voght im Schlüsselerlebnis des Achtzehnjährigen, als er mit einem englischen Gast, John Howard, die Gefängnisse, Waisenhäuser und Armenquartiere der Stadt Hamburg besuchte.<sup>4</sup> Dieses Interesse der Zeit war nicht zufällig entstanden oder philosophischen Ursprungs, vielmehr eine Zeitnotwendigkeit, denn die Erscheinungen sozialen Elends waren im Verlaufe des ganzen 18. Jh. (das doch immerhin im Aufschwung nach den Nachwehen des Elends des Dreißigjährigen Krieges begonnen hatte!) zunehmend virulent geworden. Der Grund dafür lag in einem überaus komplexen, auch regional unterschiedlichen Gefüge von Faktoren, von denen Bevölkerungswachstum, allgemeine wirtschaftliche Depression aufgrund „merkantilistischer“, d. h. protektionistischer und subventionistischer Wirtschaftspolitik und die von der Aufklärung motivierte und politisch betriebene Auflösung hergebrachter Sozialstrukturen wie Zünfte und Leibeigenschaftsverhältnisse (aber ohne Kapitalausstattung zur Selbständigkeit) wohl die allgemeinsten und verbreitetsten waren.

Den letzten Aspekt angehend, so ging es wie stets: Was zum Werkzeug humanitärer Befreiung aus rational vermeintlich nicht mehr zu rechtfertigenden Verhältnissen werden sollte, wurde zugleich auch zum Medium der Verelendung insbesondere der Kranken, Waisen, Initiativearmen und Glücklosen, die bis

dahin von eingespielten Hilfsinstitutionen wie Kirchen, zünftischen Ausgleichskassen usw. gehalten worden waren. Das von Voght und anderen Zeitgenossen geschmähte "Almosengeben" war dagegen ja nur der – aus christlicher Nächstenliebe gespeiste – Sonderfall, ursprünglich keineswegs für jeden Hilfsbedürftigen gedacht, sondern nur für denjenigen Rest, der in gar kein ständestaatliches Schema paßte; und wir sollten hier doch bemerken, daß der christliche Ständestaat diesen Unangepaßten damit durchaus eine ökonomische Nische bot, die der „aufgeklärte“ Staat nicht mehr zu geben bereit war. Denn dies war ja der Kern der neuen sozialen Versorgung, als die nachständische Gesellschaft diese Versorgungslücke bemerkte und auf sie (wieder: wie stets) in zeitaufwendigen Prozessen der Konzeption und der politischen und praktischen Einführung reagierte: Die neuen Unfreiheiten, die Zwänge der heraufkommenden Arbeitsgesellschaft wurden allgemein gemacht, die Unterstützung an Arbeitsfähigkeit, -möglichkeit, -willen geknüpft. Voght folgt hierin, in ihrem zwar strukturfördernden und erzieherischen, aber auch latent totalitären Charakter, dem Zug der Zeit, insbesondere den Vorstellungen Büsch's, die er mit der Unabhängigkeit des reichen "Dilettanten", mit Geschick und glücklicher Hand in europaweit geschätzte Praxis umsetzte. (Dies brauche ich, da erst vor einem Jahr [1988, Peter Klein] in der Patriotischen Gesellschaft behandelt, nicht näher auszuführen <sup>4a</sup>.)

Bekannt <sup>5</sup> sind auch Voghts soziale Aktivitäten in Flottbek, seine "Peuplierung" eines vordem ob seiner Unfruchtbarkeit fast menschenleeren Landstrichs (durch zugezogene Landarbeiter aus dem Kreis Pinneberg), die Errichtung preisgünstiger und relativ komfortabler Wohnungen (z.B. die sog. "Instenhäuser"), von Alters- und Krankheitsversorgung (mit "Lohnfortzahlung"), die er, damit sie nicht wieder in "Almosen" ausarte, auf genossenschaftliche Grundlagen stellte. Schließlich die Förderung des damaligen wie heutigen Hoffnungsträgers für langfristige Strukturverbesserung, der Erziehung, durch Pläne für eine Agrikulturschule für die unteren Schichten, eine Mischung aus Volks- und Berufsschule (die Projekt blieb; statt dessen finanzierte Voght nach 1814 die staatliche Distriktsschule) und – für die ökonomische Elite der Gutsbesitzer, Verwalter, Inspektoren – eine landwirtschaftliche Berufsfachschule (die erste ihrer Art in Deutschland, die freilich, schlecht geführt und von Voght in kritischer Zeit vernachlässigt, nie recht florierte, immerhin aber J. v. Thünen zu ihren Schülern zählte, der in seiner Schrift vom „Geschlossenen Staat“ manche von Voghts landwirtschaftsökonomischen Ideen wissenschaftlich ausbaute).

Wesentlich ist mir, daß deutlich wird, wie Voght auf vielfältige Weise zwischen den "-Ismen" steht, ihre Charakteristika mischt: Zwar, ganz aufklärerisch, Erziehung zum nützlichen Staatsbürger, doch nicht bloß funktionalisierend (zwar durchaus mit dem subtilen Zwang gezielt unzureichender Unterstützung <sup>6</sup>, aber mit der Absicht, dadurch Eigeninitiative zu fördern); zwar patriarchalisch, aber zugleich genossenschaftliche Autonomie anzielend; strukturpolitisch fördernd, aber nach liberalen, marktwirtschaftlichen Grundsätzen (z.B. durch Verbesserung der Infrastrukturen, statt Verteilung von Subventionen, bei denen – wer denkt nicht an die EG! – der Bauer seinen Hof nur als "eine Fabrikanstalt ohne Mühe gewonnener und sicher absetzbarer Körner" ansieht); zwar "Faullenzerei" durch Akkordlöhne bekämpfend, aber damit beabsichtigend, langfristig einsichtiges Umlernen zu erreichen: durch die Überzeugungskraft reicherer Ernten, besserer Düngung, effektiverer Landmaschinen und Buchhaltungstechniken.

## II.2 Ökologie

Damit sind wir beim zweiten Aspekt, Voghts agrarischen Unternehmungen, die ich hier unter das Stichwort "Ökologie" gestellt habe. Und in der Tat lassen sie alle sich durch eine auf Gleichgewicht abzielende, die Mithilfe der Natur in Rechnung stellende und diese Natur fördernde Gesetzmäßigkeit charakterisieren. Dazu steht nicht im Widerspruch, ist vielmehr für eine wirkliche Ökologie *Voraussetzung*, daß der Ausgangspunkt von Voghts Landwirtschaft in

der englischen, auf *Wissenschaft* basierenden Agrarrevolution liegt. Ihre Errungenschaften hatte er auf langen Reisen sorgfältig studiert, und was ihm brauchbar erschien, nach Flottbek übertragen und ortsangepaßt verbessert; u. a.:

- neue Fruchtwechselfolgen und neue Pflanzenarten (wie Klee und Kartoffeln);
- neue Bearbeitungsmethoden, wie das Tiefpflügen, das allmählich die Dicke der Ackerkrume von anfangs durchschnittlich zehn auf 40 cm bei Voghts Tod vergrößerte (erst das 19. Jh. hat allgemein die ökologisch so überaus belastbare Ackerkrume unserer Breiten geschaffen, von der wir heute noch profitieren);
- die ersten spezialisierten Mechanisierungen (in Flottbek werden allein gegen 15 verschiedene, meist eiserne Arten von Pflügen eingesetzt und auf den jährlichen Gartenschauen der Patriotischen Gesellschaft auf einem eigenen Stand, nach deren Wahlspruch: "emolumento publico", gezeigt).
- Aus Italien kam die Idee, die bis dahin übliche Brache durch Gründüngung, vorwiegend mit Stickstoff sammelnden Pflanzen, zu ersetzen, in deren bewußtem Einsatz sich erste Formen eines chemiewissenschaftlich unterstützten Ackerbaus aussprechen, dessen Systematisierung durch Liebig erst die Ernährung der Arbeitermassen im Industriezeitalter sicherte.

Anders als in England aber, wo die z. T. durch Gesetze geschützte Profitorientierung der "landlords as businessmen in agriculture" oft auch bis heute anhaltende ökologische Schäden erbrachte, war es Voghts stetes Bestreben, seine Unternehmungen in ein komplexes, das Land wie die Menschen umfassendes ökologisches Verbundsystem einzubetten, so wenn er

- auf breite ökonomische Risikostreuung der Fruchtplanzen achtet;
- klimatische Faktoren und u. a. auf die Bodenbedingungen hin auswählte;
- wenn er Ochsen statt Pferde als Zugtiere empfahl, sowohl wegen ihrer genügsamen, Reste verwertenden ("recyclenden") Dung produzierenden Fütterungsmöglichkeit wie wegen ihrer bodenschonenden Arbeitsweise;
- oder wenn er, Zentrum von Voghts Aufmerksamkeit, die Düngung, als Grundlage jeder Bodenverbesserung, unter bio-ökologisch besonders ausgefuchsten Fermentierungsbedingungen betrieb: nicht einfach Stalldünger; schon gar nicht Klei einfach aus den gegenüberliegenden Marschen geholt, wie einige Kaufherren bei ihren Landsitzen flußabwärts; sondern mit einer wohlherprobten Mischung aus Stalldünger, Plaggen und menschlichen Fäkalien (die zu entsorgen er sich vertraglich bei der Stadt Altona verpflichtete – Goethe war besonders beeindruckt davon!), diese Mischung in tiefen Gruben täglich mit Jauche übergossen und "niedergeritten" <sup>7)</sup>, und dies alles – es lag ihm eben buchstäblich "am Herzen"! – direkt unterm Schlafzimmerfenster!

(Nun, nun, keine Furcht um Flottbek als Ort der Geselligkeit! Die "Frauenwelt in üppigem Flor" "erschloß" sich ihm ohnehin im "Boudoir", jenem Raum, der "nichts wie Weichlichkeit atmet; Spiegel bis auf die Erde, ein Sofa in einer Nische unter einem Thronhimmel, ... Gemälde expreß aus Paris verschrieben" und, vollends eindeutig, daher beim Zitieren häufig weggelassen, "vor allem einen nightbolt nicht zu vergessen, der vom Sofa aus heruntergelassen werden kann". <sup>8)</sup>)



### II.3 Ästhetik

Ein zugegeben etwas gewaltsamer Sprung von der Landwirtschaft zum Ort geselligen Umgangs, der aber doch schön deren enge Verflechtung in Flottbek illustriert. Da in der biographischen Voght-Literatur vielfach dargestellt, will ich hierauf nicht näher eingehen. Dagegen ist es nötig, Flottbek als Ort menschenbezogener Landschaftsgestaltung etwas näher zu betrachten.

Grundmanns Eingangszitat hat uns seine Stellung innerhalb der Landschaftsparkbewegung schon in aller Kürze skizziert, deren erwähnte Parallelen aber doch nicht so parallel gesehen werden sollten, wie es üblich ist.

"Park" im strengen Sinn war zu Voghts Zeiten ja nur das „Quellentäl“, dessen von ungebändigtem Wasser geprägte Wüstenei erst Voght zum schönen, menschlichem Genießen entgegenkommenden Ort gemacht hat: Dies war das berühmte Reiseziel für diejenigen, die nicht der Landwirtschaft oder der Geselligkeit wegen kamen, das "Touristenziel". (Dieser Hinweis sollte angesichts der damaligen politischen Vorgänge um das Gelände des ehemaligen „Westerparks“ die Bedeutung des Quellentals für das Flottbeker Ganze sowie insbesondere die Möglichkeit seiner Wiederherstellung eindringlich betonen. Diese ist denn ja auch durch engagierte Bürger mit Nachdruck betrieben und seither, in den Grenzen des z. Zt. wasser-ökologisch Möglichen, auch verwirklicht worden!).

Das übrige Gelände aber war, obzwar ästhetisch geordnetes, Wirtschaftsland, im Unterschied zu den von Grundmann genannten Parallelen, doch von anderer Art:

- Wörlitz: Es ist mit seiner hochgezuchteten Metaphorik der Parkversatzstücke doch eine vom Alltäglichen abgehobene Vorwegnahme sentimentaler Romantik (deren nicht bloß ästhetische, sondern politische Zielsetzung, ähnlich der Flottbeks seit 1989 aber doch wesentlich deutlicher geworden ist);
- Muskau: Ruinöses Vermögensgrab einer patriarchalischen Spätaufklärung;
- nicht einmal die "ornamented farm" kann als unmittelbare Parallele gelten, da die herangezogenen Beispiele, "The Leasowes" und "Strawberry Hill", sich bei aller ökonomischer Effizienz in der dahinterstehenden Idee mit ihren Dörfern und Feldern doch eher, wie Versailles mit seinem "Hameau", literarisch "dekorierten", als sie organisch in das Ganze einer weiträumig ökonomisch und ästhetisch „durchgeformten“ Kulturlandschaft einzuordnen, die gerade **durch** diese Einheit volkerzieherisch, und damit langfristig politisch, wirken sollte.

### III Moderne: Der Bankrott des Fortschritts durch „Aufklärung“: Rousseau

Damit sind wir nun in der Tat bei der Frage angelangt, ob sich mit Flottbek eine besondere, vielleicht programmatische Einheit von "Sozialpolitik, Ökologie und Ästhetik" für das beginnende Industriezeitalter abzeichne, und wie sie zu kennzeichnen wäre.

Jean-Jacques Rousseau entwirft 1762, am Ende des "Emile" <sup>9</sup>, die für seinen "nach der Natur" (des Menschen) erzogenen Zögling angemessene Lebensform. Nachdem er Emile durch "natürliche Erziehung" immun gemacht hat gegen die Verführungen des Dekadenten und "nachstaatlichen" Gesellschaftszustandes: gegen dessen Amoral, gegen gesellschaftlich produzierte Scheinbedürfnisse und dadurch entstehende *innere* ökonomische Abhängigkeit, weist er trotzdem die Vorschläge, die sich für Emile daraus als scheinbar richtige Form der Lebensführung aufdrängen, zurück: Weder ein demonstrativ primitives Aussteigerdasein noch das ungezielte Engagement einer "Fernstenliebe" sind die angemessene Lebensform für ein vernünftiges, verantwortungsbewußtes Kulturwesen.

Dankbarkeit sowohl gegenüber der „nahen“ wie der „fernen“ Gesellschaft (denen man immerhin sich selbst verdankt!) sowie die Verantwortung für die nachfolgenden Generationen (denen man aus ebendieser Dankbarkeit gleiche und womöglich bessere Lebenschancen bereiten will) erfordern es vielmehr, in dieser seiner angestammten "Heimat" *seine* Aufgabe zu erfüllen, nämlich:

- in "volkstümlicher Tätigkeit" die vorgefundenen sozialen, kulturellen, ökonomischen, kulturlandschaftlich ökologischen Zustände evolutionär (nicht revolutionär!) auf Vernunft hin fortzuschreiben,
- dabei in sein soziokulturelles Umfeld ganzheitlich einbezogen, aber ihm innerlich nicht entfremdet noch preisgegeben zu sein,
- zwar beständig auf Vernunftideale hinarbeitend, aber sie nicht gewaltsam, ideologisch, dogmatisch, unvorbereitet durchsetzen wollend, vielmehr in humaner Überlegenheit und lächelnder Resignation der menschlichen Schwäche, bestehenden Traditionen und individuellen Umständen Rechnung tragend.

Dieses gebrochene Verhältnis zur möglichen Wirksamkeit der Vernunft, obwohl diese als *Ideal* unangetastet bleibt, und die humane Ganzheitlichkeit, in der sie verstanden wird und sich Geltung zu verschaffen sucht, unterscheidet sich deutlich von dem ungebrochenen, stets ein wenig (oder: geradezu) totalitär sich gebärdenden Vernunft-Optimismus der Aufklärung. Es nimmt diese zwar auf, geht aber zugleich über sie hinaus durch weise Brechung der Vernunft als einem *Ideal* angesichts der *realen* menschlichen "Natur", die eben nicht bloße Vernunft ist.

Damit nimmt bei Rousseau – und bei ihm ja bekanntlich auch in pointierter Gegnerschaft zur Aufklärung – ein Menschenbild seinen Anfang, das als das "neuhumanistische" bekannt – oder eben auch nicht mehr bekannt – ist. Der grundlegende Unterschied beider Weltbilder besteht darin, daß Vernunft – und diese womöglich gar noch reduziert auf bloße erkennende "Rationalität" – nicht verstanden wird als eine Charaktereigenschaft des Menschen, welche unmittelbar konkrete Ziele des Handelns setzt, sondern als eine *ganzheitlich* das menschliche Selbstverständnis umfassende bloße *Form* der Weltorientierung, die der Konkretion durch Kulturen, situationsangepaßtes Handeln, Individualität und humanitäre Erziehung bedarf.

Die zeitgenössische *Situation*, der es durch ein zureichendes Bild vom Menschen zu entsprechen gilt, ist für Rousseau die einer schein aufgeklärten, wertverlassenen Gesellschaft der Dekadenz, bei der es in dieser Hinsicht, wie Rousseau tiefblickend sieht, keinen Unterschied macht, ob man ihre spätfudalen oder ihre revolutionär aufgeklärten Bestände und Versatzstücke betrachtet, da beide in ihrer anthropologischen Grundhaltung gleich sind, einer Grundhaltung nämlich,

- die, als sie praktisch wurde, im Terreur der französischen Revolution in den Augen der deutschen Klassik, vom Voght-Kreis bis zu den Weimarer Klassikern, ihren eigenen Bankrott besiegelte;
- die im aufgeklärten Wohlfahrtsstaat die menschliche Kraft zur Selbstverantwortung korrumpierte (W. v. Humboldt), und die
- mit der Industrialisierung den Kern humaner Würde angreift, wie es Goethes verschlüsselte Analysen im Wilhelm Meister, den Wahlverwandtschaften, dem zweiten Teil des „Faust“ dartun.

Dieser Situation – *also unserer Situation!* – ist mit einem zureichenden Bild vom Menschen und seiner Vernunft zu begegnen.

## IV Das „Ganze der Vernunft“ als System: Kant

Die Vernunft des Menschen, der Form nach und als Ganzes (freilich mit der Einschränkung: sofern sie als entfaltete Menschennatur, durch Erziehung und förderliche Umstände entwickelt, überhaupt vorhanden ist!) hat am klarsten Kant in seinen drei Kritiken geschildert – nicht klar genug offenbar! Denn seine Analysen treffen in zweierlei Hinsicht unmittelbar ins Mark der gegenwärtigen Umweltdiskussion, ohne daß dies bisher bemerkt worden wäre. Sie zeigen auch, daß die Umweltkrise und eine spezifische Form der Innenweltkrise innerlich zusammengehören und daß beide auch nur zusammen lösbar sind, und zwar unter grundsätzlicher Kritik des aufklärerischen Menschenbildes.

Zwei Aspekte führen unmittelbar in die Umweltproblematik:

1. Kant charakterisiert die menschliche Vernunft allgemein durch den Anspruch an sich selbst, sich "Unbedingtheit" im Denken, Werten und Handeln abzuverlangen, d.h. auf Prinzipien basiert zu sein. Hierin besteht geradezu die menschliche Würde. Zwar muß diese unbedingte Seite der Vernunft nicht immer und überall im menschlichen Leben aktualisiert werden, im Gegenteil! Vorvernünftige Antriebe, Reflexe und Gewohnheiten, persönliche Neigungen, politische Kompromisse, kasuistisches "Macher"-tum sind zwar schlechterdings nicht als "vernunftthaft" anzusehen; sie erleichtern und entlasten aber doch das alltägliche Dasein und sind insbesondere dann gerechtfertigt, wenn der Mensch sich dessen bewusst ist, fähig und bereit, in sog. „Grenzsituationen“ Vernunft zur unbedingten Handlung freizusetzen. Doch auch im alltäglichen Dahinleben müssen Prinzipien der Vernunft die Lebensführung dauernd durchdringen und als deren Folie präsent sein (z.B. als "Gewissen"), will man vor sich selber als wahrer Mensch gelten.

2. Erkennender bzw., praktisch gewendet, technischer Verstand (von Horkheimer und Adorno „instrumentelle Vernunft“ genannt) sind nicht, wie es dem technokratisch handelnden Menschen scheinen mag, das *Ganze* der Vernunft. Instrumentelle Vernunft für sich allein kann weder Ziele des Handelns setzen, d.h. dem Handeln einen „Sinn“ geben, noch die Angemessenheit des Handelns verbürgen, d.h. die Verbindung zwischen allgemeinen Zielen und konkreten Situationen herstellen. Hierfür sind andere Bereiche der Vernunft zuständig, die Kant als "praktische Vernunft" für die eine, mit "Urteilkraft" für die andere Aufgabe bezeichnet. Das Zusammenwirken dieser drei schildert Kant in den drei Kritiken, allerdings nur (Ursache vielfacher Missverständnisse seither!) deren „reine“, d.h. von konkreten Inhalten absehende funktionelle „Form“, also ihre *Struktur* und ihre *Grenzen* (daher "Kritik" genannt).

### IV.1 Erkenntnis („Kritik der reinen Vernunft“)

Bei der Beschreibung der (reinen) *erkennenden* Vernunft zeigt Kant zunächst, daß die uralte Erwartung der Menschen, durch erkennendes Denken Wahrheit als Grundlage sittlich guten und verantwortlichen Handelns gewinnen zu können, aus prinzipiellen, in der Vernunft selbst liegenden Gründen aufgegeben werden muß: Jedes sachbezogene Erkennen (und so weiterhin auch die Inhalte der beiden anderen Vernunftfunktionen) steht unter den Bedingungen der uns schlichtweg „gegebenen“, für uns daher nicht hintergehbaren Eigenschaften der Vernunft selbst. Zwar ist – in der Wissenschaft nämlich – das Erkennen immerhin systematisierbar und, in Gestalt des begrifflichen „symbolischen“ Diskurses, zeitunabhängig, und somit in diesen beiden Hinsichten in gewisser Weise von jener Unbedingtheit, welche die Vernunft sich abverlangt. Gleichwohl bleibt aber unsere Erkenntnis innerhalb jener formalen Grenzen, und unsere Vernunft würde sich überheben, wollte sie deren Produkte für Wahrheiten ausgeben. Das betraf für Kant v.a. die vorgeblichen metaphysischen Wahrheiten, betrifft aber natürlich auch die dem wissenschaftlich fundierten technischen Handeln zugrundeliegenden Kenntnisse: Da wir nicht die ganze Wahrheit der Dinge erkennen, entziehen sich unserer Vorhersage jene „ungewollten Nebenwirkungen“, die auf noch nicht oder prinzipiell nicht bekannten Zügen der Objekte unseres Handelns beruhen.

Wenn uns aber nicht die Erkenntnis, vermöge der Wahrheit ihrer Gegenstände, Kriterien des Handelns geben kann, so muß dies ein weiterer Bereich der Vernunft tun, die "praktische Vernunft".

#### **IV.2 Autonomie und Sittlichkeit („Kritik der praktischen Vernunft“)**

Aufgabe der praktischen Vernunft ist es, Postulate zu formulieren, die der Vernunft Unbedingtheit des Handelns, d.h. Autonomie ermöglichen. Dies erfordert zunächst ein unbedingtes Objekt des Handelns, das Kant formal als "Verwirklichung des höchsten Gutes in der Welt" bezeichnet, sowie ein Werkzeug seiner unbedingten Verwirklichung: Freiheit.

Dabei meint nun aber „Freiheit“ nicht Beliebigkeit des Handelns, wie es die gegenwärtige, das Problem verfehlende neurophysiologische Diskussion um die Willensfreiheit verstehen mag, auch nicht "Ungebundenheit", wie es das Kreuzworträtsel, Konsens *unserer* (Spaß-)Gesellschaft aufnehmend, übersetzt; „Freiheit“ meint vielmehr das die Vernunft als solche konstituierende Postulat der Vernunft an sich selbst, einen von Prinzipien geleiteten "Willen" haben zu sollen, wobei einen „Willen“ zu haben bedeutet, sein Handeln aufgrund bloßer Vorstellungen einrichten zu können. Ein „freier“ Wille besteht dann darin, dass diese Vorstellungen „praktische Prinzipien a priori“ sind, die als unbedingte Regeln sittlichen Handelns "die Kausalität (der inneren Bedingungen und der äußeren Gegenstände als Objekten des Handelns) durch deren bloße Vorstellung bestimmen". Erst diese Fähigkeit zum Handeln nach solchen "praktischen Prinzipien a priori" bewirkt Autonomie.

Die durch den insoweit freien Willen bewirkte Verwirklichung des höchsten Gutes muß "Moralität" nach der Objektseite der Vernunft hervorbringen und "Glückseligkeit" nach deren Subjektseite, sonst wäre es kein "Höchstes Gut", was da verwirklicht würde. Da die Vernunft sich aber als endlich weiß, muß sie für das erste Ziel, Moralität, eine unendliche Zeit für die Aufgabe der Selbstvervollkommnung postulieren ("Unsterblichkeit"), für das zweite, Glückseligkeit, einen Garanten der möglichen Übereinstimmung von Naturgesetzlichkeit, Sittengesetz und Vernunft ("Gott").

Doch bleiben diese Postulate ersichtlich formal, d.h. ohne konkreten Inhalt; wie sie konkret gedacht werden und was sie praktisch bedeuten, ist zwischen Kulturen und Religionen unterschieden. Sie alle aber – außer gegenwärtig der unseren – stimmen darin überein, daß der Kern der menschlichen Mündigkeit und Würde in der Fähigkeit zur Verantwortung für sein Handeln durch freie Bindung an Gesetze besteht.

#### **IV.3 Ästhetisches Urteil („Kritik der Urteilskraft“)**

Zwar haben wir somit nun Prinzipien autonomen Vernunfthandelns, aber ein der Vernunft gemäßes Handeln in der Welt auf ihrer Basis ist – gegen die geläufigen Kant-Interpretationen – offenkundig immer noch nicht möglich, da das Handeln in der Welt der Erfahrung stattfinden muß, die Postulate der praktischen Vernunft aber gar keine Gegenstände möglicher Erfahrung bezeichnen. Sie müssen daher, unter Bewahrung ihrer Unbedingtheit, auf Gegenstände der Erfahrung bezogen werden, damit prinzipiengeleitetes Handeln in der uns aufgegebenen Welt der Erfahrung möglich wird – einerseits! – andererseits aber auch (was bei Darstellung der sog. "Ethik" Kants meist übersehen wird, von Aristoteles aber insbes. für das richterliche Handeln besonders betont wurde!) – die von Erfahrung und Weisheit geleitete situativ angemessene Konkretisierung dieser praktischen Prinzipien.

Dies leistet die "Urteilskraft" durch die Vorstellung allgemeiner "regulativer Ideen" von einer wohlgeordneten Schöpfung; und zwar einerseits vom Ganzen der äußeren Welt, der Welt der Erscheinung (als dem kritizistischen Korrelat der vormaligen "dogmatischen" Suche nach Wahrheit), andererseits vom vernunftgemäßen Wohlbefinden des Menschen in der Welt (als kritizistischem Korrelat der dogmatischen, insbes. religiösen Suche nach ewigem Heil). Diese Ideen stellen die auf technisches Handeln zielenden Erkenntnisse ebenso wie die

scheinbar rigiden, weil situationsunabhängigen Postulate der praktischen Vernunft unter die "Idee der Zweckmäßigkeit", d. h. unter die Idee einer als schön und wohlgeordnet beurteilten gegenseitigen Angemessenheit von Welt, handelndem Subjekt und Sittengesetz, einer Ordnung, die es durch Handeln (auf Ziele hin) zu befördern gilt („teleologische Zweckmäßigkeit“) und die durch Reflexion auf jene Angemessenheit das Bewußtsein des rechten – und dadurch „schönen“ – Tuns für sich selbst und die Welt vermittelt ("ästhetische Zweckmäßigkeit").

Eben weil erst in dieser Theorie der Vernunft die menschliche Weltorientierung den Charakter einer ganzheitlichen, schönen, geordneten und gerechten Zuordnung von Mensch und Welt durch Prinzipien der Vernunft erhält, darf man erst sie als eigentlich *vernunftgemäße* Theorie der Vernunft bezeichnen; und da ihr Kern in einem der Welt und dem Menschen nach Vernunft-Prinzipien "gerecht" werdenden Handeln besteht, kann man sie eine "ökologische (Vernunft-)Ethik" nennen.

## V Noch einmal: Die Krise der Moderne und die Aufgabe der Gegenwart

### V.1 Ausbeutung der Welt durch „instrumentelle Vernunft“

Das klingt nun zuletzt alles sehr esoterisch und "abgehoben", so recht eine begriffliche Spielwiese für Philosophen, die mit unseren täglichen Handlungsanforderungen, insbes. sog. "Sachzwängen", nur lose zusammenhängt. Genau so ist Kant ja auch – seine neuhumanistischen Nachfolger ausgenommen – "verstanden" worden und dadurch praktisch wirkungslos geblieben – an den Folgen sitzen wir heute, und möglicherweise schon unrettbar, fest.

Denn einerseits, selbst wenn dies alles "abgehoben" wäre, stünde es dem Menschen, der beansprucht, Vernunftwesen zu *sein*, nur wohl an, sich wenigstens gelegentlich Rechenschaft zu geben, welche Prinzipien des Handelns die Vernunft *eigentlich* von ihm verlangte – das perspektivenlose Bosseln "pragmatischer" Technokraten, häufig zu Recht bemängelt, ist in unserer kritischen Situation schon gleich gar intolerabel, buchstäblich **unerträglich** geworden.

Zum anderen aber können wir – und werden das tun – sehr schnell sehr konkrete Folgerungen aus dem scheinbar esoterischen formalen Vernunftbegriff ziehen. Wir müssen das sogar, um den Vernunftbegriff zu konkretisieren, denn Vernunft ist ja keine fertige Gabe der Natur an den Menschen, sondern ein Ideal, etwas erst zu Erringendes, durch Selbsterziehung, Erziehung, passende soziokulturelle Bedingungen. Die neuhumanistischen Autoren haben sich dazu sehr konkret und für unsere Zeit bedeutsam geäußert, und dies hier, bei Besprechung von Voghts Flotteker Unternehmen, auf die Bedingungen *unserer* Zeit anzuwenden ist insofern berechtigt, als Voght diesem Denken freundschaftlich verbunden war, es in Coppet der Mme de Staël für ihr Buch "de l'Allemagne" kenntnisreich vermittelte und eben in Flottbek eine lokale Realisierung versuchte – neben den (auf halbem Wege steckengebliebenen) Stein-Hardenberg'schen preußischen Reformen die einzige, und insofern „einzigartige“. Das wurde bis heute nicht verstanden und wohl auch von Voght selbst nicht bewußt so gesehen – aber das ist ja das Geheimnis produktiven Genies: nur das Zeitgerechte zu wollen, dabei aber unter der Hand das Einmalige zu schaffen!

Die zentrale, erst eigentlich zum vernünftigen Handeln führende Rolle der Urteilskraft dürfte genügend deutlich geworden sein. Konkret geht es bei ihr um das weise und humane Ausbalancieren von Vernunftprinzipien und situativen Bedingungen. Dem steht gegenüber der so oft tödliche *Fundamentalismus* einer um Situationen unbekümmerten, auf *bloße* Prinzipien setzenden Beglückermesmentalität technischer oder politischer Art. Die Schädlichkeit dieses Fundamentalismus setzt mit eindrucksvollen Worten Rudolf Schwarz, der große Architekt, noch über die der großen Verbrecher, trotz und gerade angesichts seiner

noch lebendigen Erinnerung an die vorangegangenen Verbrechen und Zerstörungen von NS-Zeit und Krieg<sup>10</sup>:

"Die Geschichte kennt die großen Bauer und Gründer, die meist auch große Vernichter waren, die das Frühere abtrugen, niederrissen, was ihnen im Wege stand... War ihr Plan hoch und würdig, dann durften sie so tun, die Natur geht auch nicht gelinder mit ihren Schöpfungen um.

Die Geschichte kennt auch die Übeltäter, die trunken die Erde durchrasten, Menschen und Völker ihrem Wahnsinn opferten, Untaten ohne Zahl häuften. Aber die Zeit ist ihren Spuren gefolgt, hat sie zugedeckt und begrünt und das Leben hat sich über den Trümmern wieder geschlossen. Auch diese waren noch nicht die schlimmsten Verbrecher.

Schlimm wird alles erst, wenn ein Idealist, ein Besessener einer Idee, die Erde verwüstet. Da erst kommt die Menschheit in die gefährliche Zone, denn da erst richtet sich der Angriff auf das keimende Leben selbst, denn das Leben stirbt ab, wenn man von ihm nur das eine verlangt und ihm alles andere opfert... Diese Feinde des Lebens sind in ihrer Art selbstlose Menschen, ganz hingeeben dem Dienst an ihrer Idee, Asketen der Arbeit, der Macht, selbst der Bildung und Frömmigkeit, und was sie wollen ist in einer Art gut, nur nehmen sie es zu wichtig, sie nehmen die eine Wahrheit zu wahr, daß die anderen daran sterben müssen und schließlich die eine auch. Sie bringen die Menschheit an den Rand des Verderbens und fühlen sich dabei wie Heilige unschuldig und rein und jedes Mittel wird ihnen rein, wenn es nur ihrem einzigen Ideal dient und aus der Welt schafft, was anderer Art ist. Da verödet die Erde zur technischen Wüste, zu Kasernen und Zuchthaus, da verelendet das Volk in der Fron der zu groß entworfenen Form" – so kritisiert Schwarz, ein europäischer Häuptling Seattle, vorwegnehmend unser delirierendes heutiges Tun, beurteilt man es im Lichte Leben spendender und Leben bewahrender Urteilkraft.

Innerhalb ihrer wieder war es die "Idee der ästhetischen Zweckmäßigkeit", die den Menschen und die Welt zueinander in Beziehung setzt. Ästhetische Argumente, heute fast bedeutungslos in umweltpolitischen Diskussionen, müssen daher in deren Mittelpunkt rücken.

Das gilt schon für ein nur vordergründiges Verständnis von Ästhetik als "äußerer formaler Schönheit": eine Entwicklung, die Müllhalden, "das Geschlecht der Tatzelwürmer" ganze Städte erstickender Beton(-hoch-)straßen, Industriegebiete als Mondlandschaften und chaotische Städte-Monster wesenhaft erzeugt und vermehrt, muß schlecht auch in einem moralischen Sinne sein, wenn Schönheit das "moralisch Gute in der Erscheinung" (Schiller) ist. Nur scheinbar ist rückständig derjenige, der sich – wie schon zu Voghts Zeiten mancher Grundbesitzer – dem widersetzt!

## **V.2 Ästhetische Formung der Welt: Die Unzulänglichkeit von „Umweltschutz“**

Aber "Ästhetik" meint bei Kant ja noch mehr, nämlich das "gerechte" Gleichgewicht von Mensch und Natur in ihrem ganzen gegenseitigen Verhältnis, das als "in Ordnung" empfunden wird. So ist denn der Zerfall der Naturlandschaft, ihre Zersiedlung, Übernutzung, Denaturierung ebenso widervernünftig wie der Zerfall der Menschennatur, etwa in die entfremdete Arbeit des „Jobs“ einerseits, die scheinbar "Selbstverwirklichung" ermöglichende – aber was heißt das dann noch? – "Freizeit" andererseits, ein Zerfall wiederum, der, statt eine Kulturlandschaft des in Einheit mit sich selbst historisch schaffenden Menschen zu ergeben, der denaturierten Arbeitslandschaft die ebenso – inzwischen manchmal gräßlicher! – denaturierte Freizeitlandschaft entgegenstellt, aus deren Rest-Natur ebendieser Mensch dann wieder fernzuhalten ist, allein schon wegen der Überzahl der dort "Selbstverwirklichung" suchenden Freizeit-Menschen.



Generell gilt, daß wegen ihres größeren Anspruchs an Ressourcen jeglicher Art eine technisierte Gesellschaft nicht, wie üblicherweise behauptet wird, **mehr**, sondern **weniger** Menschen auf humane Weise – statt in permanentem Krisenmanagement – Platz gibt.

Nicht nur in Drittweltländern, sondern auch Industriegesellschaften kommen, mit den Worten von Konrad Lorenz, **alle** Probleme von der zu großen Menschenzahl, und es wird sich **keines** lösen lassen ohne deren Verringerung (und nicht etwa bloß Reduktion der Wachstumsrate, die heute bereits als Erfolg gefeiert wird). Das neurotische Leiden und hektische medizinische Manipulieren von Paaren, denen das Schicksal den Wunsch nach Kindern versagt, ist daher ebenso vorvernünftiger Atavismus wie, angesichts der überbevölkerten Welt, die bizarre (vorgetäuschte) Furcht von Politikern vor Bevölkerungsabnahme. Der Schrei, wer denn unsere Renten bezahlen werde (angesichts ungezählter Rentner, die gern arbeiten würden, dies aber mangels „Arbeitsplätzen“ nicht dürfen), ist gewissermaßen das säkularisierte materialistische Korrelat zur kirchlichen Aversion gegen Geburtenkontrolle; nur: der Kirche geht es bei ihrem „Verbot“ um personale selbstkontrollierte Gestaltung der Geschlechterbegegnung, also immerhin um vernunftthafte humane Kultur; jenes Geschrei dagegen will bloß vorvernünftige Gefühle, "Wohlstand" und risikolosen Sofort-Konsum von Trieben – kein Zweifel, auf welcher Seite allenfalls „Vernunft“ zu finden ist!

"Technikfolgenabschätzung" (so sehr wenigstens sie schon zu wünschen wäre!) erscheint angesichts des eigentlich zu fordernden ästhetisch-ganzheitlichen Urteils nur als ein unzulänglicher **Teilbereich** des Vernunfthandelns, da sie sich bloß der wissenschaftlichen Vorhersagbarkeit als Kriterium bedient.

Ja, das vermeintlich zureichende Ziel des "Umweltschutzes" selbst wird in beiden Teilen des Wortes zum unzulänglichen Irrweg:

- Das Wort "Umwelt" verweist ja – so wie es J. v. Uexküll für das Tier konzipiert und unzulänglich auf den Menschen übertragen hat <sup>11</sup> - auf vorvernünftiges Verhalten: die Mensch ist aufgrund seiner Vernunft nicht, wie das Tier, in Umwelt eingebettet, sondern steht in freier Distanz der "Welt" gegenüber. Eine Umweltethik, in der der Mensch bloß als "Teil der Natur, von der wir abhängen", vorkommt und die daraus ihre Handlungskriterien entnimmt, verkürzt den Menschen um genau das, was ihn zum Menschen macht.
- Und im scheinbar so unangreifbaren Ziel eines "Schutzes" dieser Umwelt spricht sich bereits die zur Niederlage verurteilte bloße Abwehr aus, in der Verluste mal hier, mal da, die aus lokalen "Sachzwängen" durchaus vertretbar erscheinen mögen, eine langfristige Rücknahme der ganzen "Front" erzeugen. Zumal wenn die Menschen wie wir heute (einmal als überwiegend angenommen) wissen, daß sie zu weit gegangen sind, ist nicht Schutz des noch Vorhandenen angezeigt, sondern ein roll back, eine Wiederherstellung der Welt und ihre prinzipiengeleitete Gestaltung zur Schönheit (wer findet dafür das ebenso griffige Wort?).

Dies gilt auch für sog. "Ausgleichsmaßnahmen" für zerstörte Landschaftselemente, selbst im (seltenen) Falle einer wenigstens rechnerischen Äquivalenz mit dem Zerstörten, denn sie begnügen sich ja bestenfalls mit dem gegenwärtigen Zustand als Maß.

Und wie wehrlos nationaler und selbst internationaler „Schutz“ auch bei Objekten von Weltgeltung ist, verdeutlicht, dem Voght'schen Gelände gleich gegenüber, mit obszöner Drastik die Vernichtung des potentiellen Weltkulturerbes „Kulturlandschaft Hamburgische Niederelbe“ durch die monströse Flugzeugwerft, de facto einer Waffenfabrik von absoluter Großmannsucht angesichts des absehbaren Endes des Flugverkehrs überhaupt und überdies standortpolitisch in der Bilanz vollkommen unsinnig – eine Kulturschande wie nur wenige in Deutschland.

### V.3 Der „Letzte Mensch“ (Rousseau, Nietzsche, W. v. Humboldt)

Das Beispiel zeigt aber das Unzulängliche von Umweltschutz auch noch in einem anderen Sinne, und damit kommen wir nun abschließend zur ästhetischen Rückwirkung des Handelns auf den **Menschen**: solche „Zerstörte ersetzende Maßnahmen“ (ein Wort aus dem "Wörterbuch des Unmenschen") setzen sich, Surrogate austreuend, über die Landschaft als Ausdruck des geschichtlich handelnden Menschen hinweg: seine Erinnerung, seine kulturelle "Heimat", seine Identität.

Es hat in mancher Hinsicht, wenn auch noch viel zu schwach, eine Besinnung eingesetzt, den Ausverkauf der äußeren Natur im Zeichen einer schrankenlos herrschenden instrumentellen Vernunft zu bremsen. Der Ausverkauf der inneren Natur des Menschen, seiner Geschichte und Werte, im Zeichen einer sich als aufgeklärt gebenden "politischen Vernunft" mag seinen Höhepunkt überschritten haben, weil es nicht mehr viel zu verkaufen gibt (wir leiden zur Zeit mehr an denen, die sich unter diesem Zeichen etabliert haben) - eine Kritik daran hat noch gar nicht eingesetzt. „Wo einmal eine Kathedrale stand, dahin kommt nie mehr ein Bäckerladen“, pflegte der Historiker Brühl zu sagen, und er hatte damit für sechzig Jahrhunderte recht, bis aufs zwanzigste Jh. nach Christi Geburt (oder "unserer Zeit", um ganz modern emanzipiert ins geschichtslose Ghetto abzufahren). Denn erst dieses Jahrhundert hat es, insbesondere während der letzten dreißig Jahre, unternommen, das übermütige scheinrevolutionäre Überbordwerfen kultureller Identität und eines ästhetisch durchgeformten Wertsystems, ohne daß Anderes, gar Besseres an seine Stelle träte, ja treten soll ("Pluralismus"), als Befreiung zu feiern.

Gedankengebäude, nach denen "Umweltschutz nicht die Errungenschaften der Aufklärung verraten" dürfe, die mühsam dem "Christentum, dem Kaiser- und dem Dritten Reich abgeluchsten Rechte" (eine interessante Zusammenstellung!) erhalten

müsse, keine "redliche Knausrigkeit" und "repressiven Konservatismus" aufs Podest heben dürfe<sup>12</sup> – solche Gedankengebäude sind nicht so sehr wegen ihrer Umweltschädlichkeit gefährlich. Denn wo zu diesen Errungenschaften der Aufklärung das "Recht" gehören soll, "in fünf Stunden mit dem Auto von München nach Venedig zu fahren", zu "ordentlich scharfem Spülmaschinenpulver" zu greifen oder allgemein "ungesunden Lebenswandel", "unvernünftige Verschwendung" und "Selbsterstörung" zum aufgeklärten Individualrecht zu machen, da bleibt sowieso alles wie gehabt: es nimmt sich halt jeder *seine* "wertpluralistischen" Unverzichtbarkeiten heraus, und genau das **ist** die „Umweltkrise“!

Die grundsätzlichere Schädlichkeit eines solchen Denkens aber liegt in dem Verzicht auf prinzipiengeleitete Vernunft überhaupt, weil es die Bedeutung von Wertsystemen, insbes. religiöser Art, nicht mehr als konkrete Leitlinien zur *Selbsterziehung* zu verstehen vermag, welche, auf die typisch menschliche Weise, besonders umfassende und ehrwürdige Ideen bildhaft und festlich überhöht.

Solche Denunziation ist verantwortungslos besonders den Heranwachsenden gegenüber, welche ohne Halt und Richtung gelassen werden: indem sie in der Jugend kein schlechtes Gewissen haben, haben sie als Erwachsene **gar keins**. Rousseau hat diese Leitungsfunktion formalen Scheins mit unauffälligem Nachdruck gezeichnet<sup>13</sup>: "Wo ist der rechtschaffene Mensch, der seiner Heimat nichts schuldet? Wer er auch sei, er schuldet ihr das dem Menschen Kostbarste,

die Sittlichkeit seiner Handlungen und die Liebe zur Tugend. Im tiefsten Walde geboren, hätte er glücklicher und ungebundener gelebt; da er aber gegen nichts anzukämpfen gehabt hätte, um seinen Neigungen nachzugehen, wäre er gut gewesen ohne Verdienst, er wäre nicht tugendhaft gewesen; und jetzt kann er es trotz seiner Leidenschaften sein. Allein der Anschein der Ordnung (!) läßt ihn sie erkennen und lieben. ... Es ist nicht wahr, daß er aus den Gesetzen keinen Nutzen zieht; sie geben ihm den Mut, gerecht zu sein, sogar unter den Bösen. Es ist nicht wahr, daß sie ihn unfrei ließen, sie haben ihn Selbstbeherrschung

gelehrt.“ Und an anderer Stelle plädiert er für *hergebrachte* kulturelle Werte als Grundlage des Soziallebens mit dem verblüffend einfachen Argument, daß, eben **weil** aufgeklärtes Denken **jedes** Wertsystem als vom Menschen gemacht und insofern relativierbar zu verstehen vermag, man auch gleich in dem seinen bleiben kann, um damit für sich selbst wie für die Gesellschaft identitätstiftende Kontinuität sowie die Möglichkeit verantwortungs-bewusster "ruhiger Bildung" zu erlangen.

Das Gegenbild des modernen Menschen: von vernunftvergessen permissiver Schwäche gegen sich selbst, von damit einhergehendem Realitätsverlust ("Wir amüsieren uns zu Tode" (N. Postman)), Schematisierung der Ansichten, Verfall der Persönlichkeit ("Verhaus-schweinung" (K. Lorenz)), prinzipienloser Gefühlschwäche ("Wärmetod des Gefühls" (K. Lorenz)), selbstzufriedener Konsumenten-dämmerung ("Brave New World" (A. Huxley)) hat Nietzsche als den "Letzten Menschen" erschreckend präzise gezeichnet <sup>14</sup>:

"Es kommt die Zeit des verächtlichsten Menschen, der sich selbst nicht mehr verachten kann...

Die Erde ist dann klein geworden, und auf ihr hüpfet der letzte Mensch, der alles klein macht...

Sie haben die Gegenden verlassen, wo es hart war zu leben: denn man braucht Wärme...

Ein wenig Gift ab und zu: das macht angenehme Träume. Und viel Gift zuletzt, zu einem angenehmen Sterben.

Man arbeitet noch, denn Arbeit ist eine Unterhaltung. Aber man sorgt, daß die Unterhaltung nicht angreife ...

Kein Hirt und eine Herde! Jeder will das Gleiche, jeder ist gleich...

Man hat sein Lustchen für den Tag und sein Lustchen für die Nacht...

,Wir haben das Glück erfunden – sagen die letzten Menschen und blinzeln ...".

Noch einmal hundert Jahre früher, eben zu der Zeit, als Voght seine aufklärerische Menschenfreundlichkeit zu humanistischer Sozialpolitik erweiterte, hat der 24jäh-rige W. v. Humboldt dieses Bild politisiert und zusammenfassend auf die dezidierte Absicht der Aufklärung zurückgeführt, das Paradies auf Erden schaffen zu wollen mittels "Sorgfalt des Staates, das positive Wohl der Bürger befördern zu wollen", also kurz: mit seiner Tendenz zum Wohlfahrtsstaat. Die Präzision von Humboldts Vorhersage, die nach 200 Jahren nun eingetroffen ist, sollte Vertrauen in das ihr zugrunde liegende Menschenbild geben <sup>15</sup>:

Will der Staat direkt das positive Wohl befördern, so kann dies geschehen

- durch "Zwang" oder
- durch "Ermunterung und Beispiel", welches abweichendes Verhalten hindert, oder
- "indem er sogar ihre (der Bürger) Neigungen" mit seinen Zielen "übereinstimmend macht".

"Im ersten Fall bestimmt er zunächst nur einzelne Handlungen; im zweiten schon mehr die ganze Handlungsweise, und im dritten endlich Charakter und Denkungsart."

Dies führt auf Seiten des Staates zu einer stetig sich steigenden "Tätigkeit des Staates", zu "unglaublich detaillierten Einrichtungen", die "ebenso viele Personen beschäftigen", welche "reeller Arbeit entzogen" werden und nur noch "mit Zeichen und Formeln der Dinge zu tun" haben; die "Form" tritt an die Stelle der "Sache", die "Geschäfte werden beinahe völlig mechanisch", "Maßregeln" haben immer weniger eine unmittelbare als "bloß relative, von anderen vorhergegangenen abhängende Notwendigkeit" (sog. bürokratische Sachzwänge!).

Schlimmer sind die Folgen für die Menschen: Der Wohlfahrtsstaat bringt "Einförmigkeit und eine fremde Handlungsweise in der Nation hervor"; die Menschen wollen bloß noch "Wohlstand und Ruhe" und leben im dauernden "fruchtlosen Streben, dem Schmerz zu entrinnen". Ganz gegen ihr innerstes

Interesse "erlangen sie Güter auf Kosten ihrer Kräfte", denn (hier versagt [noch!] selbst Humboldts Vorstellungsvermögen!) "gewiß ist noch kein Mensch tief genug gesunken (!), um für sich selbst Wohlstand und Glück der Größe vorzuziehen".

Die Folgen für das soziale Leben sind verheerend: Es leidet "die Energie des Handelns überhaupt und der moralische Charakter". Man kommt dahin, "den Überrest seiner Selbständigkeit gleichsam freiwillig zu opfern" und verläßt sich ganz auf den Staat. "Damit verrücken sich die Vorstellungen von Verdienst und Schuld. Die Idee des ersteren feuert ihn nicht an, das quälende Gefühl der letzteren ergreift ihn seltener und minder wirksam, da er dieselbe bei weitem leichter auf seine Lage und auf den schiebt, der dieser die Form gab. Kommt nun noch dazu, daß er die Absichten des Staates nicht für völlig rein hält, ... so leidet nicht allein die Kraft, sondern auch die Güte des moralischen Willens. Er glaubt sich nun nicht bloß von jeder Pflicht frei, welche der Staat nicht ausdrücklich aufgelegt, sondern sogar jeder Verbesserung seines eigenen Zustandes überhoben, die er manchmal sogar (etwa im Steuerrecht, P. K.) als eine neue Gelegenheit, welche der Staat benutzen möchte, fürchten kann. Und den Gesetzen des Staates selbst sucht er, soviel er vermag, zu entgehen und hält jedes Entweichen für Gewinn. ... Wie jeder sich selbst auf die sorgende Hilfe des Staats verläßt, so und noch weit mehr übergibt er ihr das Schicksal seiner Mitbürger. Dies schwächt die Teilnahme und macht zu gegenseitiger Hilfsleistung träger. ... Wo aber der Bürger kälter ist gegen den Bürger, da ist es auch der Gatte gegen den Gatten, der Hausvater gegen die Familie" usw.

So also sieht er von innen aus, den unsere Abbildung von außen zeigt, der "letzte Mensch", vielleicht, mit dem schauerlich gleichmütigen Humor der Natur, bald wirklich der **letzte** Mensch; und so wie bei Dürer - könnte in weiteren hundert Jahren ein fremder Besucher unseres dann öde gewordenen Planeten sagen - so hätte er aussehen können, wenn er zur Vernunft gekommen wäre.

## VI Nach 15 Jahren: Nachwort und Zusammenfassung

15 Jahre nach Niederschrift des Vortrages, in Zeiten von Globalisierung und weltweiten Hungerkriegen, ist es wohl nötig darauf hinzuweisen, daß Humboldt mit seinem Gegenbild des liberalen Staates, als Voraussetzung selbstverantwortlicher Autonomie seiner Bürger, keineswegs die gegenwärtige pseudo-neoliberale „globalisierte“ Herrschaft vagabundierender shareholder-Kapitals noch die Unterdrückung der Bürger zu unbeschränkt disponiblen Arbeitssklaven und „Hartz IV“-Opfern von Börsenmanövern beabsichtigte. Sein Ziel war vielmehr die Selbstbildung des Menschen im geselligen Verkehr, an deren Optimierung, so Humboldt, jeder Einzelne, sowohl für sich selbst wie auch für jeden Anderen, ein fundamentales, „egoistisches“ Interesse hat. Die sozialen (erzieherischen, politischen, ökonomischen) Voraussetzungen der Selbstbildung aber sind, als „innere und äußere Sicherheit“, selbstverständlich auch vom liberalen Staat zu gewährleisten. Dieses Bild Humboldts und des Neuhumanismus allgemein bedarf daher der aktualisierten Revision, die freilich hier nicht gegeben werden kann. Es muß eine kurze Zusammenfassung des Gedankengangs genügen.

Im vorstehenden Aufsatz äußere ich die These, dass mit dem Flottbeker (Muster-)Gut nicht bloß, wie es die Lokal- und Geistesgeschichte bisher sieht (und wohl auch Voght selbst so gesehen hat), eine der wenigen weitgehend erhaltenen Nachfolger von Shenstones „ornamented farm“ verwirklicht worden ist, sondern dass es Voght in Flottbek gelungen ist (absichtslos und „unter der Hand“, wie das aus der Zeit erwachsene Geniale zumeist), die weltweit einzige Verwirklichung des von der Geistesbewegung des „Neuhumanismus“ konzipierten Ideals einer Kulturlandschaft für die Bürger einer freien humanen Bildungsgesellschaft zu schaffen, zwar nur im kleinen Rahmen eines privaten Unternehmens, was aber seinerseits durchaus auch mit den neuhumanistischen Ideen übereinkommt.

Dieses Ideal besteht in einer spezifischen Einheit von „Sozialpolitik, Ökologie und Ästhetik“, welche die großen Geister der Zeit um 1800 konzipierten als

anthropologisch fundiertes Programm eines sozial- und bildungspolitischen Widerstands gegen die von Anfang an vorhersehbaren Folgen des Industriezeitalters: der Entfremdung und Proletarisierung des Menschen im gefährdeten Ökosystem Erde. Obwohl diese Autoren zu „Klassikern“ erklärt wurden, wurden ihre Warnungen damals (und heute) nicht verstanden und haben daher nur in verfälschtem Sinne gewirkt; sie könnten uns aber vielleicht heute helfen, die Erde und uns selbst zu retten, sofern Rettung überhaupt noch möglich ist.

Allgemein meint „Neuhumanismus“ die bildungs- und sozialpolitische Bewegung der „Goethezeit“, oft auch als „Deutsche Klassik“ bezeichnet und in der Öffentlichkeit meist abgestempelt als eine Richtung der Geistesgeschichte, die u. a. eine esoterische, von der realen Gesellschaft abgehobene, anti-auf-klärerische Individualbildung beabsichtigte, aus deren apolitischen Grundhaltung sich insbes. der deutsche Weg ins Verhängnis von Chauvinismus und letztlich Nationalsozialismus entwickelt habe. Nichts könnte falscher sein!

Richtig ist ihre aufklärungskritische Grundhaltung, die, gestützt auf einige französische (Rousseau, Rivarol) und englische Vorläufer (Shaftesbury, Burke), der Aufklärung ihr latent totalitäres, intolerantes, einseitig die Rationalität als vermeintlich einziges „Vernunft“-Merkmal betonendes Menschenbild vorwirft, wodurch der Mensch um die Dimensionen seiner natürlichen Bestrebungen, seiner (meist historisch bedingten) Wertungen und Kräfte moralischer und ästhetischer Art verkürzt werde. Daraus erwachse Mißachtung des Eigenwertes jedes einzelnen Menschen, der politisch und erzieherisch „seiner Brauchbarkeit aufzuopfern“ sei (P. Villeaume), um, wohlfahrtsstaatlich betreut und dadurch entpolitisiert und ruhiggestellt, staatlicher Manipulation disponibel werde. Durch die ausschließliche Geltung rationaler „instrumenteller Vernunft“ werde zugleich das empfindlich balancierte Verhältnis von Mensch und Natur gestört: technische Rationalität verwüstet die Erde und tritt selbstherrlich an die Stelle humaner Identitätsfindung in der historisch gewachsenen, ökologisch stabilen „Kulturlandschaft“.

Aus dieser kritischen Grundhaltung gegenüber einseitiger Rationalität resultiert nun aber nicht etwa eine romantisch-escapistische Verweigerung gegenüber Politik und Gesellschaft, sondern im Gegenteil eine, obgleich unter Aufnahme der vorvernünftigen, evolutionär gewordenen Antriebe und Ziele, erst eigentlich dem Vernunftwesen Mensch gerecht werdende soziale und politische Autonomie. Dieses Menschenbild wurde von den neuhumanistischen Autoren in jeweils spezifischer, individuell unterschiedliche Schwerpunkte setzender Weise ausgestaltet und konkretisiert<sup>16</sup>. Es wird insgesamt von den modernen Humanwissenschaften, insbes. Verhaltens- und Hirnforschung, bestätigt und ergänzt. Hieraus ergibt sich seine besondere Bedeutung für die gegenwärtige kritische Situation von Erde und Mensch.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> C. v. Dacheröden an W. v. Humboldt am 28.07.1788
- <sup>2</sup> M. Horkheimer / T. W. Adorno, Dialektik der Aufklärung, Amsterdam 1947
- <sup>3</sup> Günther Grundmann, Hamburg gestern und heute, Hamburg 1972 (urspr. 1965), S. 180
- <sup>4</sup> vgl. die Radierung von Hogg, "John Howard Visiting and Relieving the Miseries of a Prison", Hamburger Kunsthalle (Ausstellung d. Patriot. Ges. „Voght“, Kat.Nr. 9; Ausst. d. Hamb. Kunsthalle "Europa 1789", Kat.Nr. 220)
- <sup>4a</sup> E. Braun / F. Kopitzsch (Hg.) Zwangsläufig oder abwendbar? – 200 Jahre Hamb. Allg. Armenanstalt, Hamburg 1990 (Schriften d. Patriot. Ges. Bd. 3)
- <sup>5</sup> Für dieses und das folgende Kap. folge ich bes. Gerhard Ahrens, Caspar Voght und sein Mustergut Flottbek, Hamburg 1969
- <sup>6</sup> vgl. Monika Zachau, Zwangsläufig oder abwendbar? Hamburg o. J. (Schriften der Patriot. Ges. Bd.2), S.34 ff
- <sup>7</sup> Caspar Voght, Flottbek und dessen diesjährige Bestellung ..., 1821 (Bibl. Ahrens Nr. 18), S. 18
- <sup>8</sup> J. A. Reimarus, zit. nach Paul T. Hoffmann, Die Elbchaussee, Hamburg 1952, S. 139
- <sup>9</sup> J. J. Rousseau, Emile oder über die Erziehung (1762), Ausg. Reclam, S. 938 ff
- <sup>10</sup> Rudolf Schwarz, Von der Bebauung der Erde, Heidelberg 1949, S. 239 f
- <sup>11</sup> Jacob v. Uexküll, Theoretische Biologie, Berlin 1920 (Neuausg. Suhrkamp TB); hierzu kritisch P. Klein, Umweltbindung und Welttdistanz, Diss. U. Köln 1975
- <sup>12</sup> ich zitiere hier aus einem Artikel Josephs von Westphalen in: "natur", Januar 1989
- <sup>13</sup> Emile (wie 9.), S. 941 f
- <sup>14</sup> Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Vorrede V
- <sup>15</sup> Wilhelm von Humboldt, Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (1794), Kap. III
- <sup>16</sup> Die wichtigsten Autoren und ihre Schwerpunktthemen:
  - Rousseau: „Natur“ d. Menschen; Lebensziel: Tätigkeit in freier innerer Distanz zu Welt und Kultur
  - Herder: Selbstorganisation von Mensch und Kultur: „Humanität“ als telos
  - Kant: Struktur des Ganzen der menschlichen Vernunft als „reinem“ Ideal
  - Frh. v. Stein: Verantwortliche bürgerliche Partizipation, Kommunitarität und Subsidiarität
  - Schiller: Durch Ästhetische Bildung zur Anschauung des sittlich Guten
  - Humboldt, W. v.: Kräfte-Bildung vs. Wohlfahrtsstaat, Griechen als Lebensmodell, Bildung durch Sprache als einer wirkenden Kraft
  - Humboldt, A. v.: Ökosystem Natur, vom Menschen überformt > Kulturlandschaft
  - Schleiermacher: Ästhetisch-erzieherische Funktion religiöser Praxis und „geselligen Betragens“
  - Pestalozzi: Pädagogik der „gebrochenen“ Menschennatur
  - Fröbel: „Menschenerziehung“ in der Einheit von Gott, Mensch und Natur
  - Goethe: Natur und Vernunft als „hermetische“, symbolisch verschlüsselte Einheit